

Arbeiter schreiben ihre Betriebsgeschichte

Im Bezirk Dresden wurde in den vergangenen Jahren die Geschichte der wichtigsten Industriebetriebe erforscht und geschrieben. Die einzelnen Betriebe unternahmen große Anstrengungen; denn die Betriebsgeschichte ist ein wichtiges Mittel zur sozialistischen Bewußtseinsbildung unserer Werktätigen. Gleichzeitig entstanden dadurch wertvolle Beiträge für die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung.

Unsere Bezirksleitung führte nun kürzlich gemeinsam mit dem FDGB-Bundesvorstand hierzu einen Erfahrungsaustausch durch. Es wurde darauf hingewiesen, daß der „Grundriß der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ und die Ausführungen des Genossen Walter Ulbricht auf dem 2. Plenum des Zentralkomitees Grundlage für das Schreiben der Betriebsgeschichte sind.

Da wir im VEB Stahl- und Walzwerk Riesa bereits Erfahrungen auf diesem Gebiet besitzen — wir schreiben jetzt den zweiten Teil unserer Werkgeschichte —, so möchte ich diese weitergeben. Daß wir bei dieser Arbeit, die ja die Periode des umfassenden Aufbaus des Sozialismus mit einbezieht, neue Aspekte beachten müssen, dürfte jedem klar sein. Ich spreche über einige organisatorisch-technische Fragen, die entscheidend für das Gelingen sind, wenn vorher Klarheit im Grundsätzlichen geschaffen worden ist.

Wie beginnen?

Den ersten Teil unserer Werkgeschichte schrieb Genosse Dr. Müller. Er umfaßt die Zeit von der Gründung des Werkes im Jahre 1843 bis 1945. Wurde dieser Teil fast ausschließlich von einer Person geschrieben, so soll nach Meinung der Parteileitung der folgende Teil ein Ergebnis kollektiver Arbeit sein und vor allem von den Arbeitern selbst geschrieben werden.

Das ist viel leichter gesagt als getan.

Zuerst tauchten Fragen auf, die beantwortet werden mußten. So zum Beispiel:

Nach welchen Schwerpunkten soll der zweite Teil auf gebaut werden? Wie erfolgt die Sichtung und Sammlung des Materials? Wie sichern wir eine straffe Leitung, und wie organisieren und kontrollieren wir die Kräfte? Es mußten auch Etappenziele festgelegt werden, um zu vermeiden, daß nach einer gewissen Zeit die Mitarbeit und Aktivität unserer Genossen und Kollegen erlahmt.

Nachdem wir eine Zeit „herumgedoktert“ hatten, gingen wir folgendermaßen vor: Zuerst sprachen wir mit einer Reihe von Genossen und Kollegen, um sie für unser Vorhaben zu gewinnen. Dann behandelte die Betriebsparteileitung die Probleme der Werkgeschichte und bestätigte die vorgeschlagenen Genossen und Kollegen als Mitglieder der Kommission zur Erforschung der Geschichte unseres Werkes. Daraufhin fand nach dem Beschluß der Betriebsparteileitung die konstituierende Sitzung der Kommission zur Erforschung der Werkgeschichte statt.

Unsere Kommission setzt sich aus 24 Mitgliedern zusammen. Ihr gehören neben den beiden Genossen Dr. H. Müller von der Technischen Universität Dresden und Dr. Kempe als Schriftsteller u. a. solche bewährten Parteiveteranen wie die Genossen Richard Zschuckelt und Waldemar Eidner sowie Max Schmidt an. Auch die Geschichtslehrerin von der Polytechnischen Oberschule Röderei, die Kollegin Knobloch, arbeitet in unserer Kommission mit. An dieser konstituierenden Sitzung nahmen unser Parteisekretär, der BGL-Vorsitzende und ein Vertreter des Werkdirektors teil. Jedes Parteimitglied erhielt durch unseren Parteisekretär einen schriftlichen Parteauftrag.

Um eine zielstrebige Arbeit zu erreichen, sollten bis zur ersten Kommissionssitzung folgende Materialien von der Bildungsstätte der Partei ausgearbeitet werden:

1. Eine Konzeption und die Thesen zur Erforschung der Werkgeschichte. Als